

beziehungsw^{APRIL 2024}eise

INFORMATIONSDIENST DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTS FÜR FAMILIENFORSCHUNG

WWW.OIF.AC.AT

Leser:innen-Umfrage: Seit 1995 bietet „beziehungsw^{eise}“ aktuelle, wissenschaftlich fundierte Berichte zum Thema Familie. Damit wir Sie auch in Zukunft bestmöglich informieren können, ersucht die Redaktion um Ihr Feedback.



INHALT

- | | | | |
|-----------------|---|------------------|--|
| 1 STUDIE | Aktive Vaterschaft
Empirische Erkenntnisse zu Ausmaß und Einflussfaktoren | 6 THEMA | Entwicklung familienbezogener Kennzahlen
Die Dekade von 2012 bis 2022 im Überblick |
| 5 SERIE | Generations & Gender Programme
Aufteilung der unbezahlten Arbeit im Zeitvergleich | 8 SERVICE | termin: Familie 3.0 – Familien in Österreich
publikation: Concept Cartoons
termin: Konferenz „30 Jahre Internationales Jahr der Familie 1994“ |

STUDIE

Aktive Vaterschaft

Empirische Erkenntnisse zu Ausmaß und Einflussfaktoren

VON ANDREAS BAIERL

Das ÖIF untersuchte 2022 im Rahmen der Studie Vatersein in Österreich, welche Faktoren ein aktives Vatersein beeinflussen. Ausmaß, Einfluss- und Hintergrundfaktoren aktiver Vaterschaft wurden mittels Online-Befragung an 500 Vätern, 250 Müttern und 250 Jugendlichen erhoben. Für die Einordnung und Reflexion der Ergebnisse wurden eine umfangreiche Literaturanalyse und zwei Fokusgruppen mit Vätern durchgeführt.

Begriffsfindung und Operationalisierung

Aktives Vatersein wird im deutschen Sprachraum von Politik, Verwaltung und Forschung oft mit dem Begriff *Väterbeteiligung* bezeichnet, insbesondere in Zusammenhang mit der Beteiligung von Vätern an der Karenz, dem Kinderbetreuungsgeld oder anderen vergleichbaren familienpolitischen Maßnahmen. Um das Vatersein im Sinne eines gemeinsamen *doing family* zu verstehen und nicht als von außen kommend beziehungsweise später (zu Mutter und Kind) dazustoßend, werden hier die Bezeichnungen *väterliches Engagement* oder *aktive Vaterschaft* gewählt.

Im Rahmen der empirischen Erhebung war es ein zentrales Anliegen, das Ausmaß aktiver Vaterschaft zu quantifizieren. Dazu wurden zum einen 15 Fragen zur Aufteilung der Zuständigkeiten beziehungsweise Verantwortlichkeiten bei kindbezogenen Tätigkeiten zwischen den Elternteilen gestellt, zum anderen 13 Fragen zum Ausmaß des tatsächlichen Engagements. Es wurden dabei sowohl Väter über sich selbst als auch Mütter zu den Vätern und sich selbst befragt.

Väterliches Rollenbild

Der Vater als Forschungsgegenstand wurde von der Wissenschaft in seiner Bedeutung lange Zeit marginalisiert. Ein Wandel setzte erst langsam mit der entwicklungspsychologischen Väterforschung ausgehend von den USA in den 1970er Jahren ein.

Im Rahmen unserer quantitativen Untersuchung wurde erhoben, was Vätern im Rahmen ihrer Vaterschaft wichtig ist. Dabei werden insbesondere jene Aspekte als wichtig erachtet, die als Bestandteil von aktiver Vaterschaft bewertet werden können:



Baierl, Andreas; Buchebner-Ferstl, Sabine; Dörfler-Bolt, Sonja (2023): Vatersein in Österreich. Eine empirische Untersuchung im multi-methoden Design. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF-Forschungsbericht 48).

„Als Vater am Leben des Kindes teilzuhaben“ und „eine enge Beziehung zum Kind aufzubauen und zu pflegen“ sowie „das Kind bestmöglich in seiner Entwicklung zu fördern“ wurden am häufigsten von den Vätern als wichtigste Faktoren bewertet; in Summe von drei Viertel der Väter. Das bedeutet umgekehrt, dass für ein Viertel der Väter Aspekte am wichtigsten erscheinen, die nicht Bestandteil von aktiver Vaterschaft sind, nämlich „den anderen Elternteil zu unterstützen und zu entlasten“ und „dafür zu sorgen, dass es der Familie finanziell gutgeht“.

Wie Eltern und Jugendliche den eigenen Vater (rückblickend) beurteilen, wurde im Rahmen von offenen Fragen erhoben. Auch bei der (rückblickenden) Beurteilung des eigenen Vaters zeigt sich, dass insbesondere jene Faktoren, die als Bestandteil aktiver Vaterschaft eingeordnet werden können, wie „das kümmern und unterstützen“ sowie „das Zeit nehmen“ und „gemeinsame Unternehmungen“ von befragten Eltern und Jugendlichen besonders häufig als positive Seiten des eigenen Vaters gesehen werden. Umgekehrt wird als negative Seite des eigenen Vaters bei weitem am häufigsten dessen Abwesenheit (im Alltag) genannt, dies gibt beinahe die Hälfte der Befragten an. Dabei zeigen sich insgesamt wenig Unterschiede nach Alter, Bildung und Geschlecht der Befragten.

Ausmaß aktiver Vaterschaft

Die in der Literaturanalyse dargestellten historischen Daten zur aktiven Vaterschaft weisen auf eine Prioritätenverschiebung seit den 1990er Jahren hin: Vor allem Familienzeit hat an Wichtigkeit zugenommen, ein Wunsch nach mehr Zeit mit der Familie wird artikuliert. Väterszeit stellt sich in erster Linie als Familienzeit dar, d. h. die aktive Betreuungszeit passiert nur zu einem geringen Ausmaß alleine mit dem Kind. Dabei involvieren sich Väter vorwiegend in interaktive Tätigkeiten mit dem Kind, bedeutend weniger in Routinetätigkeiten. Neben dem zeitlichen Ausmaß wird vermehrt das Ausmaß der mentalen Belastung (*mental load*) im Rahmen der kindbezogenen Tätigkeiten thematisiert. Empirische Daten hinsichtlich des Ausmaßes beziehungsweise Anteils in Bezug auf aktive Vaterschaft fehlen aber noch.

Die Ergebnisse der aktuellen empirischen Erhebung (Baierl u. a. 2023) ergaben für die *Zuständigkeit und Verantwortlichkeit* für kindbezogene Tätigkeiten, dass Väter bei allen abgefragten Items selten angaben, dass sie alleine zuständig sind (durchschnittlich 6 % der Väter). Das Ausmaß der Mitverantwortung variierte nach Thema: Bei Besorgungen (Gewand usw.) war das Ausmaß der Zuständigkeit am geringsten (36 %), während bei Fürsorge (Trösten usw.) und bei „weitreichenden Entscheidungen treffen“ eine sehr

hohe Mitverantwortung angegeben wurde (83 % beziehungsweise 96 %).

Das tatsächliche *Engagement bei kindbezogenen Tätigkeiten* schwankt ebenfalls: Sehr starkes Engagement gaben weniger als ein Viertel der Väter im Bereich „Auf gesunde Ernährung achten“ und rund 60 % der Väter bei „Dem Kind aktive Zuneigung zeigen“ an. In allen Bereichen sind die Werte geringer als bei Müttern, die Differenz ist mit ein bis acht Prozentpunkten am geringsten in den Bereichen „Wissen im Alltag vermitteln“, „gemeinsam Sport betreiben“ und „spielen“. Bei über 30 Prozentpunkten liegt der Unterschied bei „Kind durch Krisen begleiten“, „kümmern, dass das Kind genug Schlaf bekommt“, „Teilnahme an Elternsprechtagen“, und am größten mit fast 40 Prozentpunkten ist die Differenz bei „mit dem Kind über Gefühle sprechen“.

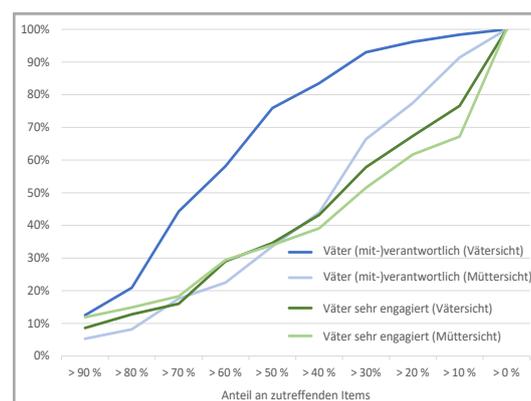
Die Verteilung über alle Items hinweg ist in Abb. 1 aggregiert dargestellt: 12,5 % der Väter gaben für mehr als 90 % der 15 Items eine (Mit-)Verantwortung an und 20,9 % für mehr als 80 %. Die Wahrnehmung der Mütter fiel geringer aus: Nur 8,2 % der Mütter sehen eine über 80 %-ige Mitverantwortung der Väter. Hinsichtlich des tatsächlichen Engagements ist die Väter- und Müttersicht ähnlich. Hier geben 8,6 % der Väter bei mehr als 90 % der Items an, sehr engagiert zu sein, 12,8 % bei mehr als 80 % der Items und 16,0 % bei mehr als 70 % der Items.

Der Befund, dass jeder Elternteil die eigene Beteiligung höher einschätzt als jene des anderen Elternteils, deckt sich mit der Literatur, hängt aber offensichtlich mit der Art und Weise der Fragestellung zusammen, wie die Auswertung des tatsächlichen Engagements zeigte. Hier wurde nur die Extremposition („stimme sehr zu“) gezählt, was zu einer geringen Diskrepanz der subjektiven Wahrnehmungen führte.

Faktoren in Zusammenhang mit aktiver Vaterschaft

Im Folgenden wird aktive Vaterschaft mit Hilfe einer modellhaften Darstellung (Abb. 2) in einem Gesamtsystem verortet. Es werden dabei alle relevanten Faktoren, die mittelbar oder unmittelbar auf aktive Vaterschaft wirken, als rechteckige Boxen dargestellt. Naturgemäß kann eine einzelne Studie nicht

Abbildung 1: Gesamtscore für väterliche Zuständigkeit beziehungsweise Verantwortlichkeit und Engagement



Quelle: ÖIF-Erhebung (Vätersicht: n = 497, Müttersicht: n = 244), ohne Befragte mit gleichgeschlechtlichen Partner:innen.

Anmerkung: „Väter (mit-) verantwortlich“ bezieht sich auf den Anteil der 15 Items zur Zuständigkeit und Verantwortlichkeit, wo Väter entweder hauptsächlich oder zu gleichen Teilen wie die Mutter zuständig/verantwortlich sind. „Väter sehr engagiert“ bezieht sich auf den Anteil der 13 Items zum väterlichen Engagement, die mit „trifft sehr zu“ beantwortet wurden.

die empirische Basis für ein solches Gesamtsystem liefern. Darüber hinaus sind viele Zusammenhänge nur sehr schwer beziehungsweise ungenügend erhebbar. Dazu zählen sowohl Faktoren auf hoher Aggregationsebene wie politische Maßnahmen als auch Faktoren auf individueller Ebene wie die eigene Familienbiografie. Trotz der eingeschränkten empirischen Erfassung erscheint eine Gesamtsicht auf das System Vaterschaft für eine produktive Diskussion essenziell.

Die Faktoren wurden auf Basis ihrer Wirkungsweise zwei Gruppen zugeordnet, den *Rahmenbedingungen* (Boxen mit durchgezogenen Rändern) und den *abgeleiteten Merkmalen* (Boxen mit gestrichelten Rändern). Die Rahmenbedingungen beeinflussen das Ausmaß aktiver Vaterschaft mittelbar über die aus diesen Rahmenbedingungen abgeleiteten Merkmale. Sie können der institutionellen, kulturellen und individuellen Ebene zugeordnet werden.

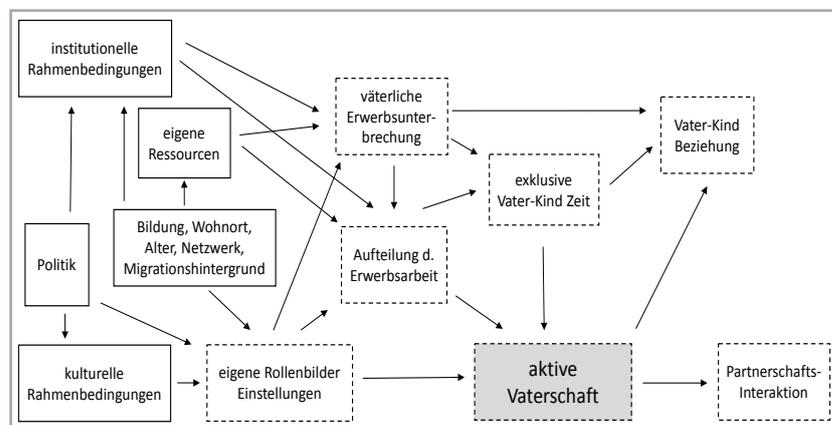
- Zu den *institutionellen* Rahmenbedingungen (siehe Box in Abb. 2) gehören staatliche Leistungen, gesetzliche Regelungen, wirtschaftliche Rahmenbedingungen, Unternehmenskultur, soziale Rechte.
- Zu den *kulturellen* Rahmenbedingungen (siehe Box in Abb. 2) zählen (soziale) Medien, gesellschaftliche Debatten und Bewegungen sowie Einstellungen und Normen von Familie, Freunden, Gemeinde und Gesellschaft.
- Die *individuellen* Rahmenbedingungen umfassen soziodemografische Merkmale wie Bildung, Wohnort, Alter, Migrationshintergrund, das familiäre Netzwerk, die eigenen Ressourcen (insbesondere finanzieller Natur). In Abb. 2 sind die individuellen Rahmenbedingungen aufgrund ihrer unterschiedlichen Zusammenhangsstruktur getrennt in zwei Boxen dargestellt.

Hinzu kommt der Bereich „Politik“ als Teil der Rahmenbedingungen, der für den Einflussbereich politischer Maßnahmen steht und auf die institutionellen sowie kulturellen Rahmenbedingungen wirkt. Die individuellen Rahmenbedingungen sind wiederum mit den institutionellen verknüpft, das heißt, Wohnort und Bildung beeinflussen beispielsweise, welche Kinderbetreuungssituation und Unternehmenskultur vorgefunden werden.

Die *abgeleiteten Merkmale* umfassen die eigenen Rollenbilder und Einstellungen, die Aufteilung der Erwerbsarbeit und die väterliche Erwerbsunterbrechung für ein Kind, die exklusive Vater-Kind-Zeit, die Vater-Kind-Beziehung und die Partnerschaftsinteraktion. Die abgeleiteten Merkmale sind in Boxen mit gestrichelten Rahmen dargestellt und

leiten sich – entsprechend ihrer Bezeichnung – aus den Rahmenbedingungen ab beziehungsweise werden von diesen beeinflusst. Sie sind aber nicht durch die Rahmenbedingungen determiniert. Die abgeleiteten Merkmale selbst stehen zum Teil unmittelbar, zum Teil mittelbar mit aktiver Vaterschaft in Zusammenhang.

Abbildung 2: Modellhafte Darstellung der Zusammenhänge mit aktiver Vaterschaft



Quelle: Eigene Darstellung. Durchgezogene Ränder: Rahmenbedingungen, gestrichelte Ränder: abgeleitete Faktoren. Pfeile: vorgeschlagene Wirkrichtungen.

Die Auswahl der eingezeichneten Beziehungen (Pfeile) ergibt sich zum Teil aus den Ergebnissen der quantitativen Untersuchungen und den Erkenntnissen aus der Literaturanalyse. Die Richtung der Pfeile soll keine strenge Ursache-Wirkungs-Relation anzeigen, sondern den diskutierten Wirkrichtungen entsprechen. Insbesondere Rückkopplungsmechanismen, wo zum Beispiel ein verändertes Rollenbild aktive Vaterschaft erhöht und in weiterer Folge aktivere Vaterschaft zu einer weiteren Modifizierung des Rollenbildes führt, sind naheliegend.

Für die quantitativ erhobenen Faktoren wurden zwei multivariable logistische Regressionsmodelle geschätzt. Zielvariablen waren die beiden Gesamtscores aus Abb. 1.

Für die Dimension Zuständigkeit/Verantwortlichkeit ergibt sich ein signifikanter Einfluss durch die Merkmale der Erwerbstätigkeit. Insbesondere erhöht eine Erwerbskonstellation, in der entweder die Partnerin mehr als 25 Stunden pro Woche arbeitet oder der Vater maximal 25 Stunden pro Woche arbeitet, das Ausmaß der Zuständigkeit und Verantwortlichkeit im Vergleich zum Erwerbstyp, wo der Vater mehr als 25 Stunden arbeitet und die Partnerin maximal 25 Stunden. Die Aufteilung der Arbeitsstunden dominiert die beiden anderen Merkmale zur Erwerbstätigkeit, nämlich das Einkommensverhältnis der Eltern und die väterliche Erwerbsunterbrechung für ein Kind.

Ein weiterer unmittelbarer Einflussfaktor auf die Dimension Zuständigkeit/Verantwortlichkeit ist der Bereich „eigene Einstellungen und Rollenbilder“.

Insbesondere das Item „eine Mutter kann ihr Kind besser beruhigen, wenn es Kummer hat, als der Vater“ zeigt einen stark negativen Zusammenhang mit dem Ausmaß der aktiven Vaterschaft.

Als dritter Themenblock zeigt die partnerschaftliche Interaktion im Bereich Kindererziehung und -betreuung einen starken Zusammenhang mit aktiver Vaterschaft. Kritik der Partnerin wird seltener berichtet, Lob häufiger, genauso wie eigeninitiatives Verhalten. Inhaltlich ist es naheliegender, diesen Bereich primär als Ergebnis einer aktiven Vaterschaft zu interpretieren. Ein Rückkopplungsmechanismus, nachdem eine aktive Vaterschaft die Partnerinteraktion verbessert, was wiederum zu einer aktiveren Vaterschaft führt, ist naheliegend. Empirisch kann die Wirkrichtung auf Basis des vorliegenden Studiendesigns nicht eindeutig bestimmt werden.

Neben den drei diskutierten Faktoren Erwerbskonstellation, Einstellungen, Partnerschaftsinteraktion wurden noch Merkmale zu Bildung, Migrationshintergrund, Alter des jüngsten Kindes, Wohnort und Vater-Kind Beziehung untersucht. Alle diese Merkmale sind im Gesamtmodell statistisch nicht relevant.

Für die Dimension des tatsächlichen Engagements unterscheiden sich die Zusammenhänge im Gesamtmodell zum zuvor diskutierten Modell für die Dimension Zuständigkeit/Verantwortlichkeit. Die Erwerbsvariablen sind nicht mehr statistisch signifikant, sondern werden durch die Zusammenhänge mit weiteren Einstellungsmerkmalen ersetzt. Neben dem negativen Zusammenhang mit dem Item „eine Mutter kann ihr Kind besser beruhigen, wenn es Kummer hat, als der Vater“ zeigt das Item zur Wichtigkeit der gerechten Aufteilung der Aufgaben in Haushalt und Familie einen positiven Zusammenhang mit aktiver Vaterschaft. Interessant ist der Einfluss des Items zum Thema, dass es Aufgaben gibt, die Frauen besser erledigen können und welche, die Männer besser erledigen können. Hier ergibt sich ebenfalls ein positiver Zusammenhang.

Der Themenblock zur partnerschaftlichen Interaktion zeigt ähnlich starke Zusammenhänge wie im vorigen Modell. Die Merkmale zu Bildung, Migrationshintergrund, Alter des jüngsten Kindes, Wohnort, Rollenbildern und Vater-Kind-Beziehung zeigen ebenfalls keine relevanten Zusammenhänge.

Bereits aus Abb. 2 ist die zentrale Rolle der exklusiven Vater-Kind-Zeit ersichtlich. Diese Zeit, die der Vater alleine mit dem Kind verbringt und in der er auch die alleinige Verantwortung für das Kind trägt, wird auch in der Literatur als Dreh- und Angelpunkt aktiver Vaterschaft identifiziert.

Spielräume für Väter größer als für Mütter

Die Studie zeigt ein facettenreiches Vatersein. In vielerlei Hinsicht präsentiert sich die Vaterschaft variabler, individueller und dynamischer als die Mutterschaft. Die (gesellschaftlichen) Handlungsspielräume für Väter scheinen (immer noch) größer als für Mütter. Väter können wählen, inwieweit sie sich Schritt für Schritt involvieren wollen während Mütter ab dem Zeitpunkt der Schwangerschaft voll involviert sind.

In der Praxis handelt es sich dabei aber natürlich um keine freie und unabhängige Wahl, sondern um eine Ausverhandlung zwischen Partner:innen unter institutionellen, kulturellen und individuellen Rahmenbedingungen. Dazu äußert auch das Kind seine Präferenz für den einen oder anderen Elternteil, abhängig von der jeweiligen Situation.

Unter diesen Gesichtspunkten funktioniert aktive Vaterschaft sicherlich nicht als fixer und alleiniger Beschluss des Vaters. Der väterliche Bindungsaufbau zum Kind ist ein sensibler und emotionaler Prozess, den die Mutter meist früher und intensiver beginnt. Und für die partnerschaftliche Aufteilung hat aktive Vaterschaft Folgewirkungen: Ein Mehr an Zuständigkeit, Verantwortlichkeit und Engagement erfordert zeitliche und mentale Ressourcen. Möchte man ein konstantes Familienerwerbseinkommen erzielen, muss entweder die väterliche Freizeit und Ruhezeit reduziert werden oder die Erwerbsbeteiligung der Mutter erhöht werden. Ähnliches gilt für die Karenzbeteiligung: Aus einem höheren Väteranteil folgt in den meisten Fällen ein niedrigerer Mütteranteil. Insgesamt beeinflusst eine veränderte Vaterrolle auch die Rolle der Mutter. Die Einstellungen und Wünsche der Mutter sind somit ebenfalls als Ansatzpunkt für eine Veränderung der aktiven Vaterschaft zu sehen.

Zum Abschluss sollen jene Väter adressiert werden, die sich von Durchschnittswerten und Aussagen über „die breite Masse“ der Verteilung nicht repräsentiert fühlen – nämlich Väter, bei denen sich das Thema, welche Verantwortlichkeiten der Vater übernimmt, gar nicht stellt, da diese Väter entweder alleinerziehend sind, die Mutter nicht in der Verfassung ist, sich um ein Kind zu kümmern, die Mutter einen Beruf hat, der sich mit einer aktiven Mutterschaft nicht vereinbaren lässt oder der andere Elternteil auch ein Vater ist. Gerade die „statistischen Ausreißer“ sind es häufig, die pauschale Aussagen hinterfragenswert erscheinen lassen und Anstöße zu neuen Theorien liefern. ■

Kontakt:

andreas.baierl@oif.ac.at

Literatur

Baierl, Andreas; Buchebner-Ferstl, Sabine; Dörfler-Bolt, Sonja (2023): Vatersein in Österreich. Eine empirische Untersuchung im multi-methoden Design. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF-Forschungsbericht 48). DOI: 10.25365/phaidra.421

Zum Autor

Dr. Andreas Baierl ist Statistiker. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien sind seine Schwerpunkte Planung und Analyse empirischer Studien, Kinderbetreuung und die Beurteilung familienpolitischer Maßnahmen. Er ist als Lektor am Institut für Statistik und selbstständiger statistischer Berater tätig.

Aufteilung der unbezahlten Arbeit im Zeitvergleich

VON GWEN GÖTL UND CAROLINE BERGHAMMER

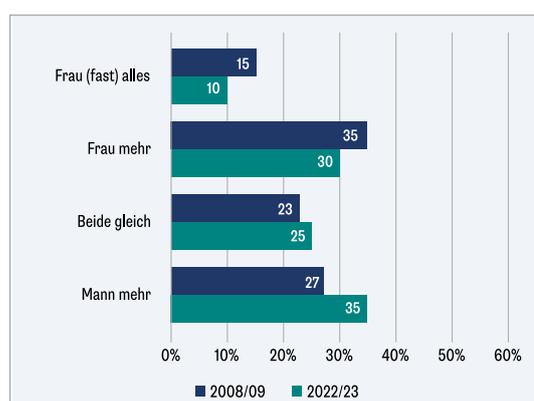
Unbezahlte Tätigkeiten im Haushalt und bei der Kinderbetreuung sind bei heterosexuellen Paaren ungleich verteilt: Frauen übernehmen in beiden Bereichen insgesamt deutlich mehr Aufgaben als Männer. Die Aufteilung der Tätigkeiten verläuft oft nach traditionellen Geschlechterrollen. Beispielsweise bereiten laut GGP 2022/23 in rund 60–65 % der Paare Frauen normalerweise oder immer die Mahlzeiten zu oder sind für das Ankleiden der Kinder zuständig. In 75 % der Paare erledigen Männer normalerweise oder immer kleine Reparaturen.

Doch wie hat sich die Aufteilung zwischen der ersten (2008/09) und der aktuellen GGP-Welle (2022/23) verändert? Wir betrachten sowohl Haushaltstätigkeiten (Mahlzeiten zubereiten, staubsaugen, kleine Reparaturen) als auch Kinderbetreuungstätigkeiten (ankleiden, zuhause bleiben mit einem kranken Kind, spielen; nur für Kinder über sechs Jahre: Hausübungen, zu Bett bringen). Die fünf Antwortmöglichkeiten reichten von „immer Frau“ bis „immer Mann“. Der Einfachheit halber fassen wir die Tätigkeiten jeweils zusammen und unterscheiden zwischen folgenden Verteilungen: „Frau (fast) alles“, „Frau mehr“, „beide gleich“, „Mann mehr“.

Veränderungen in den letzten 15 Jahren hin zu einer egalitäreren Aufteilung

Der Vergleich zwischen 2008/09 und 2022/23 zeigt deutliche Verschiebungen in der Verteilung der Haushaltstätigkeiten (Abb. 1): Der Anteil der Paare, bei denen die „Frau (fast) alles“ oder „mehr“ erledigt, sank von 50 % auf 40 %. Spiegelbildlich stieg der Anteil der

Abb. 1: Aufteilung von Haushaltstätigkeiten im Zeitvergleich (in Prozent)



Quelle: Götl/Berghammer 2023: 56; n = 3.064 (2008/09), n = 4.812 (2022/23); heterosexuelle Paare

Paare, bei denen beide gleich viel oder der Mann mehr übernimmt. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist allerdings einschränkend zu beachten, dass nur drei Haushaltstätigkeiten einbezogen werden konnten, wobei eine davon (Reparaturen) zumeist von Männern verrichtet wird.

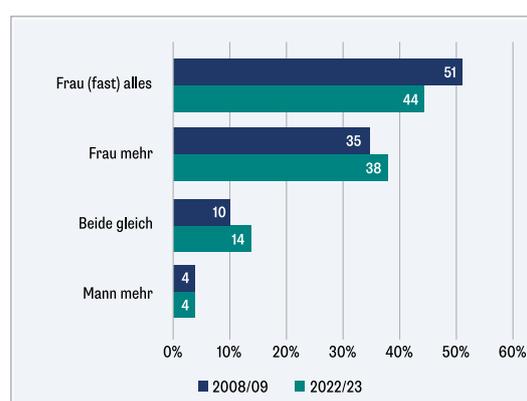
Die Kinderbetreuungstätigkeiten waren zu beiden Zeitpunkten deutlich ungleicher verteilt als die Haushaltstätigkeiten, doch die Aufteilung wurde im Zeitverlauf ebenfalls ausgewogener (Abb. 2). In den letzten rund 15 Jahren kam es in der Kinderbetreuung zu einer Verschiebung von (fast) vollständiger Erledigung durch Frauen (Rückgang von 51 % auf 44 %) zu einer egalitäreren Aufteilung, wobei allerdings „beide gleich“ mit 14 % auch im Jahr 2022 / 23 weiterhin eine sehr kleine Gruppe bleibt.

Damit setzt sich der jahrzehntelange Trend zu einer egalitäreren Verteilung der unbezahlten Arbeit auch in der jüngsten Periode fort. Insbesondere im Vergleich zu den europäischen Vorreitern in Sachen „Gender Equality“ ist Österreich nach wie vor eher von traditionellen Geschlechterrollen geprägt. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich die Entwicklung auch in Zukunft langsam, aber stetig in Richtung einer egalitäreren Verteilung der unbezahlten Arbeit fortsetzen wird. ■

Kontakt

gwen.goetl@univie.ac.at

Abb. 2: Aufteilung der Kinderbetreuung im Zeitvergleich (Paare mit Kindern im Haushalt, in Prozent)



Quelle: Götl/Berghammer 2023: 56; n = 1.890 (2008/2009), n = 1.795 (2022/23); heterosexuelle Paare



Götl, Gwen; Berghammer, Caroline (2023): Aufteilung der unbezahlten Arbeit im Zeitvergleich. in: Neuwirth, Norbert; Buber-Ennser, Isabella; Fux, Beat (Hg.): Familien in Österreich. Partnerschaft, Kinderwunsch und ökonomische Situation in herausfordernden Zeiten. Wien: ÖIF, S. 56, ungekürzte Ausgabe. DOI: 10.25365/phaidra.450 (Deutsch), DOI: 10.25365/phaidra.449 (Englisch)

Zu den Autorinnen

Gwen Götl BA MA forscht am Institut für Soziologie der Universität Wien zu unbezahlter Arbeit und Wohlbefinden in den Familien.

Assoz.-Prof. Dr. Caroline Berghammer forscht am Vienna Institute of Demography (VID) der ÖAW und am Institut für Soziologie der Universität Wien zu Familie und (un)bezahlter Arbeit, Fertilität sowie Partnerschaften.

Entwicklung familienbezogener Kennzahlen

Die Dekade von 2012 bis 2022 im Überblick

VON RUDOLPH K. SCHIFFER

Ein Blick auf die Entwicklung familienbezogener Kennzahlen, die für 2012 bis 2022 in der ÖIF-Publikation „Familien in Zahlen“ dargestellt sind, zeigt interessante Entwicklungen und Details¹.

Geburten – Fertilitätsrate – Nichteheleichenquote

Die Zahl der Lebendgeburten war 2022 höher als 2012. Der Höchstwert im dargestellten Zeitraum lag 2016 bei 87.675 Geburten. Seither liegen die Zahlen unter diesem Wert. Zum Teil erklärt sich dieser Anstieg aus einer geänderten Erfassungsweise durch die Statistik Austria: Seit 2015 werden auch Geburten erfasst, die im Ausland stattfanden, deren Mütter aber in Österreich den Hauptwohnsitz haben. Im Jahr 2022 betraf dies 735 Geburten.

Ihr erstes Kind bekamen Mütter im Jahr 2022 mit 30,3 Jahren und damit im Schnitt um eineinhalb Jahre später als 2012. Auch bei allen Geburten stieg das durchschnittliche Gebäralter in dieser Dekade um mehr als ein Jahr auf 31,5 Jahre. Ein Blick weiter zurück zeigt die Veränderungen in diesem Bereich: Das niedrigste durchschnittliche Alter bei der Erstgeburt seit 1955 wurde 1973 mit 22,8 Jahren verzeichnet. Über alle Geburten betrachtet war das Gebäralter 1980 mit 25,8 Jahren am niedrigsten. Die Jahre 2021 und 2022 brachten dann die jeweils höchsten Werte seit 1955.

Die Gesamtfertilitätsrate (GFR) ist ein Indikator, der die Fertilitätsverhältnisse eines Kalenderjahres zusammenfasst. Die GFR gibt an, wie viele lebendgeborene Kinder eine Frau zur Welt bringen würde, wenn im Laufe ihres Lebens dieselben altersspezifischen Fertilitätsverhältnisse herrschen würden wie im Jahr, für das sie berechnet wird. Die Zahl ist damit die Summe der Fertilitätsraten für einjährige Altersgruppen. Die Gesamtfertilitätsrate lag 2012 bei 1,44 Kindern pro Frau, stieg bis 2016 auf 1,53 an und ging dann – mit Ausnahme des Jahres 2021 – wieder zurück auf 1,41 im Jahr 2022. Die GFR lag damit 2012 bis 2022 immer unter 2,1 Kindern pro Frau. Diese Zahl gilt europaweit als grober Richtwert, um den Bevölkerungsstand ohne Zu- beziehungsweise Abwanderung konstant zu halten.

Bei der Nichteheleichenquote zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang mit der Geburtenfolge: 2012 lag sie beim ersten Kind der Frau bei 53,3 %, bei allen Geburten bei 41,5 %. Bis 2022 veränderte sie sich auf 50,7 % beim

ersten Kind und 41,4 % bei allen Geburten. Bei den Erstgeburten war im Zeitraum 2012 bis 2022 konstant mehr als die Hälfte nichtehelich. Bei den Zweitgeburten traf dies nur mehr auf etwas mehr als ein Drittel zu. Bei den Dritt- oder Viertgeburten verringerte sich der Nichteheleichenanteil noch weiter.

Eheschließungen und Eingetragene Partnerschaften

Die Anzahl der Eheschließungen stieg seit 2012 mit leichten Schwankungen bis 2018 an, ging 2020 wegen der COVID-19-Pandemie deutlich zurück und nahm seit 2021 wieder zu. Bezogen auf 1.000 Einwohner:innen älter als 18 Jahre, dem Alter der Ehemündigkeit, stieg sie von 5,6 (2012) auf 6,4 (2018) an und lag 2022 bei 6,3. Die Steigerung liegt einerseits daran, dass in Österreich mehr Ehen geschlossen werden, andererseits werden seit 2015 auch Eheschließungen im Ausland erfasst, wenn die Eheleute ihren Wohnsitz in Österreich haben. 2022 betraf dies 3.609 Eheschließungen. Ab 2018 werden auch Eheschließungen gleichgeschlechtlicher Paare (791 Ehen im Jahr 2022) und seit 2019 Umwandlungen von Eingetragenen Partnerschaften in Ehen (31 Umwandlungen im Jahr 2022) mitgezählt. Das mittlere Alter bei der ersten Hochzeit erhöhte sich von 2012 bis 2022 bei den Frauen um 1,5 Jahre auf 31,3 Jahre und bei den Männern um 1,1 Jahre auf 33,3. Der Altersabstand zwischen Mann und Frau hat sich hingegen zwischen 2012 und 2022 von 2,4 auf 2,0 Jahre verringert.

Bei den Eingetragenen Partnerschaften (EP) lag die Anzahl an Begründungen 2012 bei 386. 2019 gab es einen deutlichen Anstieg auf 1.269, denn seit diesem Jahr können auch verschiedengeschlechtliche Paare eine EP begründen. Der Rückgang durch die COVID-19-Pandemie 2020 war marginal, und 2021 kam es abermals zu einem deutlichen Anstieg der Begründungen, der sich 2022 auf 1.598 fortsetzte.

Ehescheidungen und Auflösungen Eingetragener Partnerschaften

Die Zahl der Scheidungen ist nach 2012 gesunken und schwankte bis 2019 ohne große Veränderungen. Bedingt durch die Coronapandemie war 2020 ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen, der sich in den Folgejahren fortsetzte. 2022 lag die Anzahl der Scheidungen in Österreich bei 13.997, inklusive 46 Scheidungen gleichgeschlechtlicher Paare. Nimmt man als Bezugsgröße 1.000 Personen ab dem Ehemündigkeitsalter



Kaindl, Markus; Schipfer, Rudolf Karl (2023): Familien in Zahlen 2023. Statistische Informationen zu Familien in Österreich. Wien: ÖIF. DOI: 10.25365/phaidra.445

¹ Prozentsummen, die im Dezimalbereich knapp unter oder über 100 liegen, sind rundungsbedingt.

von 18 Jahren, sank die Anzahl der Scheidungen von 2,5 auf 1,9. Die Gesamtscheidungsrate ging von 42,5 % (2012) auf 34,5 % (2022) zurück. Die mittlere Ehedauer bis zum Zeitpunkt der Scheidung lag im Zeitraum von 2012 bis 2022 im Bereich von zehneinhalb bis elf Jahren und veränderte sich damit kaum.

Die Anzahl der Auflösungen Eingetragener Partnerschaften lag 2012 bei 26 und vervielfachte sich auf 138 im Jahr 2022, wobei dazwischen 2020 ein coronabedingter Rückgang festzustellen war. Beispielsweise wurden 2022 auch 58 verschiedengeschlechtliche EPs aufgelöst.

Familien in Österreich

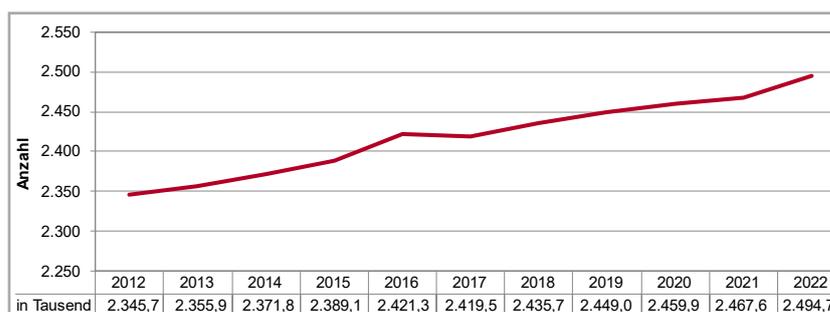
Familien im Sinne der Familienstatistik sind Paar-Haushalte mit und ohne Kinder aller Altersstufen sowie Alleinerziehenden-Haushalte. Die Zahl der Familien in Österreich hat sich von 2012 auf 2022 um 6,4 % auf 2.494.700 erhöht (siehe Abbildung). Die Steigerung ergab sich in erster Linie aus der Zunahme von Paaren ohne Kinder im Haushalt. Diese Paare müssen aber nicht dauerhaft kinderlos sein. Sie können noch keine Kinder haben oder die Kinder können den gemeinsamen Haushalt bereits verlassen haben. Kaum verändert hat sich hingegen die Zahl von Paaren mit Kindern im Haushalt und von Alleinerziehenden.

Die Anzahl der Familien mit einem Kind oder mehreren Kindern unter 15 Jahren ist von 2012 bis 2022 um rund 25.100 gestiegen, das entspricht einem Anstieg von 4,7 %. Die Anzahl der Alleinerziehenden mit Kindern unter 15 Jahren ist in diesem Zeitraum um 15,2 %, die der Ehepaare bzw. Eingetragenen Partnerschaften mit Kindern in diesem Alter um 4,8 % zurückgegangen. Die Anzahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern unter 15 ist hingegen um 23,3 % angestiegen.

Die Anzahl der Kinder unter 15 Jahren in Familien ist zwischen 2012 und 2022 um 82.600 gestiegen. Der Anteil der unter 15-Jährigen, die bei Ehepaaren bzw. Eingetragenen Partnerschaften leben, ist um 0,3 Prozentpunkte auf 72,7 % zurückgegangen und auch der Anteil unter 15-jähriger Kinder bei Alleinerziehenden ist um 2,6 Prozentpunkte auf 10,3 % gesunken. Der Anteil der Gleichaltrigen, die in nichtehelichen Lebensgemeinschaften wohnen, ist hingegen um fast drei Prozentpunkte auf 17,1 % gestiegen.

Der Anteil der Stieffamilien an den insgesamt 695.400 Paaren mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt lag 2022 bei 9,1 % und damit absolut bei 62.900 Stief- bzw. Patchworkfamilien. Das sind um 7.800 mehr als 2012. Im Jahr 2022 gab es bei den nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern unter 15 Jahren 19 % Stieffamilien, bei den Ehepaaren mit Kindern in diesem Alter 6 %.

Abbildung 1: Anzahl der Familien in Österreich



Quelle: Statistik Austria – STATcube-Datenbank; eigene Berechnung ÖIF

Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung

Bei den aktiv erwerbstätigen 25- bis 49-jährigen Frauen mit Kindern unter 15 Jahren hat sich deren Anteil von 2012 bis 2022 um 2,5 Prozentpunkte auf 70,5 % erhöht. Bei den Männern mit gleicher Charakteristik ist der Anteil um 0,7 Prozentpunkte auf 93,8 % gestiegen. Väter mit unter 15-jährigen Kindern wiesen durchgehend wesentlich höhere Erwerbstätigenquoten auf als Mütter. Im Jahr 2012 betrug der Unterschied 25,1 Prozentpunkte, im Jahr 2022 immer noch 23,3 Prozentpunkte.

Die Teilzeitquote bei Frauen im Alter von 25 bis 49 Jahren mit Kindern unter 15 Jahren stieg von 2012 bis 2022 um 3,2 Prozentpunkte auf 75,3 % und bei Männern um 3,0 Prozentpunkte auf 8,8 % an. Der Höchstwert in der vergangenen Dekade wurde bei den Frauen im Jahr 2016 (77 %) und bei den Männern im Jahr 2022 verzeichnet.

Die Quote der institutionellen Kinderbetreuung bei unter Dreijährigen hat sich von 2012 bis 2022 von 20,8 % auf 29,9 % erhöht; bei den Drei- bis unter Sechsjährigen ist sie um 3,6 Prozentpunkte auf 94,7 % gestiegen. Bei der Tageselternbetreuung ist die Quote bei der Altersgruppe 0 bis unter drei nach einem Höchstwert 2019 (2,6 %) im Jahr 2022 wieder auf 2,2 % gesunken und lag damit wieder nahe beim Wert von 2012. Bei den Drei- bis unter Sechsjährigen ist die Quote der Tageselternbetreuung von 2012 bis 2022 um einen Prozentpunkt auf 0,7 % zurückgegangen. ■

Kontakt

rudolf.schipfer@oif.ac.at

Zum Autor

Mag. Rudolf Karl Schipfer ist Ethnologe und Historiker. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung beschäftigt er sich mit der Entwicklung familienrelevanter Kennzahlen.

Literatur

Kaindl, Markus; Schipfer, Rudolf Karl (2023): Familien in Zahlen 2023. Statistische Informationen zu Familien in Österreich. Wien: ÖIF. DOI: 10.25365/phaidra.445

termin

Familie 3.0
Veranstaltungsreihe des ÖIF

Familien in Österreich – Generations and Gender Programme Partnerschaft, Fertilität und ökonomische Situation in herausfordernden Zeiten

Die Entstehung von Partnerschaften, deren Stabilität, die Fertilität, die Migration und die Mortalität bestimmen Zusammensetzung und Dynamik von Gesellschaften. Mit dem Generations and Gender Programme (GGP) werden prägende Elemente erhoben, die international vergleichend dargestellt werden können. Der GGP zeigt damit die wesentlichen empirischen Zusammenhänge der Bevölkerungsentwicklung auf – individuell wie gesamtgesellschaftlich. Diese ÖIF-Veranstaltung stellt das Erhebungsprogramm und seine Umsetzung in Österreich vor und präsentiert ausgewählte Ergebnisse, unter anderem zu den Themen Familien als Leistungsträger und Kinderwunsch.

Termin: 6. Mai 2024, 15:00 bis 18:00 Uhr
Ort: Juridicum, Schottenbastei 10-16, 1010 Wien, Dachgeschoß, Teilnahme vor Ort oder online
Information: www.oif.ac.at/institut/veranstaltungen – Anmeldung unter: familie3.0@oif.ac.at



Concept Cartoons Methodische Grundlagen und Umsetzung in der Familienforschung

Die Autorinnen zeigen auf Basis von zwei sozialwissenschaftlichen, partizipativen Studien mit Volksschulkindern in Wien und Tirol, wie Concept Cartoon-Diskussionen als partizipative Methode in der Kindheits- und Familienforschung und in vielfältigen pädagogischen Kontexten, wie Schule oder Freizeitpädagogik, angewendet werden können. Concept Cartoons geben Kindern Diskussionsanreize und ermöglichen die Bearbeitung sensibler Themen. Das Buch gibt Anwendungsbeispiele und veranschaulicht die Umsetzung exemplarisch anhand der Themenbereiche Familien, Trennung und Scheidung.

Publikation: Zartler, Ulrike; Erben-Harter, Sabine; Parisot, Viktoria; Kogler, Raphaela; Zuccato-Doutlik, Marlies (2024): Concept Cartoons. Methodische Grundlagen und Umsetzung in der Familienforschung. Weinheim–Basel: Beltz Juventa. ISBN 978-3-7799-7118-4



Konferenz „Bedeutung der Familie für die Gesellschaft“ 30 Jahre Internationales Jahr der Familie 1994

Die Vereinten Nationen erklärten das Jahr 1994 zum „Internationalen Jahr der Familie“, um darauf aufmerksam zu machen, dass für alle Gesellschaften die Familie von großer Bedeutung ist. Welchen Wert hat Familie heute? Wie sieht die Zukunft der Familie aus? Und wie können wir zu mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit beitragen? Diesen und weiteren Fragen widmet sich eine Konferenz anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Internationalen Jahres der Familie, zu der Familienministerin Susanne Raab einlädt und die vom Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) wissenschaftlich begleitet wird.

Save the date: 14. Juni 2024, 9:30 bis 17:00 Uhr
Ort: Palais Niederösterreich, Herrngasse 13, 1010 Wien
Kontakt: Bundeskanzleramt, Abt. VI/9 - Familienpolitische Grundsatzabteilung, familienpolitik@bka.gv.at

impressum

Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien
1010 Wien, Grillparzerstraße 7/9 | www.oif.ac.at/impresum | **Kontakt:** beziehungsweise@oif.ac.at
Herausgeber: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal | **Redaktion:** Dr. Isabella Hranek, Mag. Rudolf K. Schipfer, Irmgard Lercher Barton
Fotos und Abbildungen: OpenClipVector auf Pixabay, ÖIF (S. 1, 2, 3) | Gwen Göttl und Caroline Berghammer, ÖIF (S. 5) | ÖIF (S. 6, 7) | ÖIF, Beltz Juventa, Bundeskanzleramt (S. 8)

Gefördert aus Mitteln des Bundeskanzleramtes/Frauen, Familie, Integration und Medien (BKA/FFIM) über die Familie & Beruf Management GmbH (FBG) sowie der Bundesländer Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien.
Grundlegende Richtung des Werks nach § 25 (4) MedienG:
Diese Zeitschrift informiert über Publikationen, Projekte und Aktivitäten des ÖIF sowie über familienrelevante Themen und Studien auf nationaler und internationaler Ebene in unabhängiger, wissenschaftlicher und interdisziplinärer Form. Die Redaktion wählt die Themen aus und lädt Autor:innen ein. Die Beiträge geben die Meinungen der Autor:innen wieder, welche die alleinige Verantwortung für Inhalt und Einhaltung der wissenschaftlichen Standards tragen. Alle Angaben in den Artikeln erfolgen ohne Gewähr.
Die Haftung der Mitwirkenden oder des ÖIF ist ausgeschlossen.